

Konrad Pfaff

Modernes Subjekt und Ich-Selbst-Reflexion

Die Idee von einem "selbst-praktischen" Buch, das - theoretisch gut gegründet - auf viel Literatur basiert und an Vorarbeiten anschließt, doch knapp und übersichtlich, gut lesbar und verstehbar ist, soll die moderne Person betreffen, ihre Geistesverfasstheit, ihre Lebensgefühle, die Gestimmtheit zur Welt und zum Mitmenschen. Es ist in allen Ausdrucks-Formbereichen des Menschen seit gut einhundert Jahren wohl vorbereitet.

Riesiges Material ist klar und hochwertig vorhanden. Auch ich beschäftige mich soziologisch, philosophisch, psychologisch und literarisch seit fünfzig Jahren damit. Kantstudien gehören dazu; Nicolai Hartmanns ontologischen Versuche über Gemeinsamkeit - diese Studie muss ich noch genauer angucken. Karl Mannheims Studien mit dem Aufsatz "Diagnose der Diagnostiker" und der kleine Aufsatz über die Rolle der "Masse" soll bedacht sein, dann die Studien von Gabriel Marcel, Albert Camus, Charles Péguy, Léon Bloy u.a.m., von Romano Guardini "Das Ende der Neuzeit" sei nicht vergessen.

Meine Arbeiten zur modernen Lyrik, zur modernen Kunst in allen Richtungen und Absichten, dann die große nicht beendete Arbeit über "Wertewandel" und sicherlich einiges aus dem Konvolut "Liebe"; aus meinem Anarchiebuch und auch aus den soziologischen Einführungspapieren führt einiges hierher, dann die große Sammlung mit Reflexionen, Ineinandersetzungen mit Stanislav Lems Komplementarität der Vernunft, außerdem ist alles über Selbst, Reflexion und Lernen zu beachten.

Zu erarbeiten sind Searles Geistbegriff, Gotthard Günthers Reflexionstheorie und -logik und Mihaly Csikszentmihalyis letztes Buch "Dem Sinn des Lebens eine Chance geben" - Eine Psychologie für das 3. Jahrtausend.

I.

Anlaufschritte Aufbausprünge

Das Werden der selbst sich determinierenden

- Person - geschichtsphilosophischer Aufriss -
- Persönlichkeitsentfaltung und Stamm, Clan, Sippe, Familie -
- Personbildung und Autoritätsbesitz, Herrschaft und Charisma -
- Persönlichkeitsautonomie und besondere Fähigkeiten, Talente in Handwerk, Jagd, Kunst; Orientierung, Hilfe den anderen; Trancezustände, Zauber und Prophetie -
- Persönlichkeitsentfaltung und Selbstbestimmung als Privileg - herrschaftlich, delegiert, als Zugeständnis -
- Gruppen- und Gemeinschaftsbildungen mit Selbstentfaltungszweck, Liebesformen -
- Einige wichtige Kommunitäten, die das Phänomen stärkender Solidarität spiegeln -
- Ausdrucksformen, Formsprache: Quantensprünge der Originalität -
- Besondere Texte entstehender, sich aufbauender Subjektivität und das Bewusstsein ihres Wertes

II.

Aufbau, Ansatz, Anlauf, Anfänge

- Selbstwerden - Selbstsein von "außen" gesehen, Subjektivitätsanstöße im 20. Jahrhundert -
- Philosophie, Literatur, Wissenschaftsparadigmenwechsel, Wahrscheinlichkeitsvermehrung, Toleranz und Bedeutungserfassung menschlicher Eigenständigkeit -
- Erkenntnis ihrer Fruchtbarkeit und pragmatische Bewertung durch die Institutionen, auch Gegenideologien des Kollektivismus bewerten sie in Scheinurteilen hoch -
- Modeerscheinungen in Wissenschaft, Künsten und Alltagsbereichen, in Werbung usw. -
- Auch die äußerlichen Scheinbegutachtungen sind Verbeugungen vor der anschwellenden sozialen Macht der Subjektivität -
- Neue Bedeutung für Sozialisation und Erziehung -
- Anerkennung existentieller Bedürftigkeit -
- Die angebliche "Risikobereitschaft", die "Erlebnisgesellschaft", die Wohlstandüberflussgesellschaft pflegen das Image des Individuellen, das Recht der Person.

III.

Aufbau, Anlauf Anziehung

Über Kernerscheinungen der Subjektwerdung

Akkummulation der sozio-psychischen Prozesse -

Vorraussetzung für die Steigerung des Mutes zu sich selber -

Zurufe: Siehe dein Nachbar, deine Schwester auch! -

Gewinn der Subjektivität, einen Inselcharakter im Gesellschaftsozean -

Vergrößerung der sozio-kulturellen Inseln -

Vermehrung der Prozesse innen und außen -

Das gesellschaftliche Eiland der Selbstwertungen wird einfach größer und schöner -

Dies alles als eine neue Form menschlicher Fühl-Denk-Verhaltensdetermination, d. h. dieses "Durch-sich-selbst" kommt bewusst zu den alten genetisch-gattungsmäßigen, sozio-kulturell-historischen -

Sozio-Evolutions-Modelle, die darauf abzielen -

Der dunkle Welthintergrund dieses ganzen Vorgangs - aller Prozesse innen und außen -

IV.

Anläufe, Anfänge, Ansätze

Selbsterfahrung - Welterfahrung

Erfahrung und Erleben, Erinnern und Erlernen

- Lernprozesse und Reflexionshilfen -
- Erfahrungsansatz, Bedeutungsgefühle -
- Erleben und Existenz: Lustmotivation -
- Selbstsuche, Selbstgewinn und das Hilfsinstrumentarium -
- Hilfen durch das Denken, Reflektieren, durch Selbstgewahrwerden, durch In-sich-aufmerken -
- Hilfen durch Philosophien, Religionen und Ideologien (positives Denken), Weisheitslehren, durch Esoterik und Rückgriffe auf Archaik, Psychologien fortschrittlicher Bedeutung der Fragen nach Immanenz-Transzendenz neu stellen -
- Transrational - was ist das?
Transpersonal - Wie nötig?
Gespräch der Religionen -
- Ansätze, in denen die Entwicklung durch Rekurse auf Recht und Ordnung, auf angstvolle Sicherungen, Autorität und Dogmatik, Apologetik, Rechtfertigungen, Ängste vor Egoismus, Genuss und Anarchie enthalten sind.

V.

Anläufe, Anfänge, Ansätze, Anschläge

Haltungen, Stimmungen, Motivationen, Wege, Methoden, Hilfen, Fähigkeiten

- Wie ich mich und die Weggenossen immer mehr instand setzen kann, mich selbst zu entdecken, entfalten und zu bestimmen -
- Mut zu sich selber, Mut zu leben wider Fährnisse -
- Fähigkeit, Quellen der Energie, Quellgebiete der physisch-psychischen Kräfte aufzusuchen -
- Würdigendes Gewährwerden seiner selbst und seines Umfeldes: akzeptieren, prüfen, wählen -
- Beziehungen und Entziehungen bestimmen -
- Widerstand gegen Angebote falscher Lebensart, wie Hetze, Unachtsamkeit, Zerstreung, Angst -
- Enthaltensamkeit gegenüber Konsum-Informationen-Unterhaltungs-Überflutung und aller Autorität und institutionellen Beeinflussung -
- Fähigkeit des Innehaltens, Innewerdens und der Versunkenheit -
- Reflexionsdauer, Dauerreflexion lernen -
- Phantasiebereitschaft und Spielfähigkeit -
- Vielfalt der Möglichkeiten bedenken, einsetzen und erleben -

Für den Menschen des dritten Jahrtausends wird es geben müssen:

- wahrhaftige Wahrheit -
- ein rechtschaffenes Recht -
- eine selbstliebende Liebe -
- eine widerspenstige Hoffnung -
- einen mühseligen Glauben -
- eine anstrengende Unterscheidung -
- eine Herausforderung durch Krise und Konflikt -
- eine selbsttreue Wandlungsbereitschaft -
- einen fleisch-geistigen Mut -
- einen Sinnengewinn - aus aller Sinnwidrigkeit und Sinnlosigkeit entstehend

Der beschädigte Mensch steht immer am Anfang unserer Entwicklung.

Immer bin ich der korrumpierte Mensch vor meiner Wandlung.

Der von allen Seiten gezogene, gelenkte, bedrohte Mensch steht am Ende dieses Jahrhunderts und am Anfang der nächsten Verwandlung.

Das Jahrhundert brachte die große Renaissance des grausamen Mördermenschen und die Aufkunft eines sich selbstbestimmenden, selbstlenkenden, freiheitlichen Menschen zwischen Martyrium und heroischer Tragik.

Was anthropologisch lange übersehen wurde, insbesondere in den Lehren für die "breite Masse", war die Aussage der Askese als einer Widerstandshaltung.

Lernt zu widerstehen, und ihr werdet Enthaltbarkeit erlernen!

Askese kommt nicht aus dem Gehorsam, sondern aus dem Ungehorsam gegenüber den verführenden Mächten. So üben wir doch in vielerlei - auch im politischen Bereich - Askese als Widerstand; so können wir Heutigen es besser verstehen.

*Dichtung ist eine Heilbehandlung des Geistes.
Dichtung ist ein Gesundheitszustand.
Dichtung ist die Fröhlichkeit (Freude) der Sprache.*

Wallace Stevens, S. 25/26

Das ist die immanente Kunsttherapie, die natürlich-soziale, die selbstverständlich-wunderliche Kraftentfaltung in Richtung Gesundheit, Freude und Heil! Dieses ist schon richtig und doch genügt es uns im 20. Jahrhundert nicht. Wir brauchen eine Bibliothherapie, ein Kunst-Theater, Tanztherapie zuwege. Ihr kann man nur wünschen, sie möge auf die kunstimmanenten Heilkräfte vertrauen.

*Für alle Götter ist dies Ersatz:
Dies Ich, und jenes goldne nicht,
das einsam, hoch, den eignen Schatten mehrt,
als Herr des Körpers niederblickt,
und jetzt den höchsten Namen führt,
der Schatten von Chocarna
in einen höhern Himmel, einzig
als hoher Herr über Land und Volk,
das dieses Land bewohnt, als Herrscher.
Das eigne Ich nur und das eigene Gebirg,
ganz ohne Schatten, ohne Herrlichkeit,
Fleisch, Knochen, Dreck und Stein.*

Wallace Stevens,

Der Mann mit der blauen Gitarre, München 1995, S. 147

Für alle Götter ist mein Ich-Selbst Ersatz.

*Bewirker eines ungeschaffnen Werks;
die Farbe, die wie ein Gedanke bricht
aus einer Stimmung, Geste halb,
halb Wort, die Robe den Tragöden,
der Sinn in Seide kostümiert,
mit Worten voller Schwermut eingetränkt:
das Wetter seiner Bühne ist er selbst.*

Wallace Stevens,

Der Mann mit der blauen Gitarre, München 1995, S. 23

*Der Sinn, in Seide kostümiert, nur noch mit Worten voller Schwermut, Bewirker
eines ungeschaffnen Werkes, das alles ist er selbst, das Selbst, das so entsteht
oder gar nicht.*

*Ich kenne dieses bange Atmen.
Wo fang ich an, wo ende ich?
Und wo nehm ich es her,
beim Spiel auf diesem Ding,
das, was darauf besteht, nicht
Ich
zu sein, und es doch sein muss,
weil nichts anderes sich regt.*

Wallace Stevens,

Der Mann mit der blauen Gitarre, München 1995, S. 29

Wieso verstumme ich schreibend bei diesen eindringlichen, vollkommenen Versen? Ich lasse mir absichtlich keinen Platz, es wäre dazu doch nur Geschwätz in meinem Mund: Ich kenne dieses bange Atmen - natürlich, na sicher, doch darauf kommt es wohl nicht an...

*Es schien mir übrigens unwürdig, meinen Ehrgeiz zu teilen
zwischen der Besorgnis um eine Wirkung auf die anderen und
der Leidenschaft,
mich zu erkennen
und wiederzuerkennen,
so wie ich war,
ohne Unterschleife,
ohne Vorspiegelungen
oder Selbstgefälligkeiten.*

Paul Valéry, Monsieur Teste, übertragen von Max Rychner, 1980, S. 8

Das ist der Anfang der Moderne. Und wenn es die Postmoderne gar nicht gibt, auch die der heutigen Wandlung ins dritte Jahrtausend. Ohne Selbstbetrug, Selbstgefälligkeit, Selbstlüge und erst recht nicht Gefälligkeit gegenüber den anderen.

Ich versuchte also, mich auf mein wirklich Eigenstes einzuschränken. Ich traute meinen Mitteln wenig, und ich fand in mir ohne jede Mühe alles, wessen es bedurfte, um mich zu hassen; aber ich war stark durch den grenzenlosen Wunsch nach Sauberkeit, durch meine Verachtung der Überzeugungen und Götzen, durch meinen Abscheu vor der Leichtigkeit und durch das Gefühl für meine Grenzen. Ich hatte mir eine innere Insel geschaffen, die auszukundschaften und zu befestigen ich meine Zeit verlor.

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 9

Das ist ein integraler Bestandteil - vorwärts zum neuen Buchprojekt über das moderne Subjekt: Ich-Selbst.

Warum ist Monsieur Teste unmöglich? Diese Frage ist ganz eigentlich seine Seele. Sie wandelt euch in Monsieur Teste. Denn er ist nichts anderes als der Dämon der Möglichkeit selbst.

Der Gedanke an die Gesamtheit dessen, was er kann, beherrscht ihn. Er beobachtet sich, er manövriert, er will sich nicht manövrieren lassen. Er kennt nur zwei Gültigkeiten, zwei Kategorien; es sind jene des aufs Tun beschränkten Bewusstseins: das Mögliche und das Unmögliche.

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 11

Halten wir uns doch gut im Möglichkeitsraum auf, das Unmögliche überfällt uns früh genug.

Dummheit ist nicht meine Stärke... Doch ich glaube, mich immer richtig beurteilt zu haben. Ich habe mich selten aus den Augen verloren; ich habe mich verabscheut, ich habe mich vergöttert; - dann sind wir miteinander gealtert. Oftmals habe ich angenommen, für mich sei alles fertig, und ich vollendete mein Ich mit allen meinen Kräften, in der Absicht, irgend einen schmerzlichen Zustand zu erhellen. Das ließ mich erkennen, dass wir unser eigenstes Denken viel zu sehr nach dem Ausdruck von demjenigen des anderen bewerten!

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 15

Hätte ich mich so entschieden wie die Mehrzahl der Menschen, ich hätte mich nicht allein ihnen überlegen gewähnt, sondern ich hätte dafür gegolten. Ich habe mich vorgezogen.

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 15/16

Dies ist ein Schlüsseltext, geschrieben 1895, klar und hellsichtig genug, dass er mehr als hundert Jahre weggeleitend Bestand hatte.

Wie sehr hatte er von seiner eigenen Formbarkeit träumen müssen.

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 19

Monsieur Teste murmelte:

"Schön, außerordentlich ist man allein für die andern!

Jene werden von den andern aufgefressen!"

... Die Disziplin ist nicht über...

Das ist ein kleiner Anfang..."

"Sie sollen genießen und gehorchen!"

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 23/24

Gut ist das Geheimnis offenbar: "ist man allein" und die Disziplin paaren sich mit Gehorsam und Genuss. Das alles, verbunden durch mein Ich-Selbst, wird zum Schlüssel eines disziplinierten, hingabefreudigen Genießens im nicht herkömmlichen Sinne.

Mir scheint, jeder Sterbliche besitze ganz nahe beim Zentrum seiner Maschine, an einem Vorzugsplatz unter den Navigationsinstrumenten seines Lebens einen kleinen Apparat von unglaublich feiner Empfindlichkeit, der ihm den Stand seiner Eigenliebe anzeigt. Daran liest man ab, dass man sich bewundert, dass man sich anbetet, dass einem vor sich selber graut, dass man sich aus dem Dasein wegstreicht; und irgendein lebendiger Zeiger, der über dem geheimen Zifferblatt zittert, schwankt entsetzlich sprunghaft zwischen dem Nullpunkt - man sei ein Tier - und dem Maximalpunkt: - man sei ein Gott.

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 41

Ich lag also in meinem eigenen Abgrund - der, weil er meiner war, doch nicht weniger Abgrund war -, ich lag also in meinem eigenen Abgrund, unfähig, einem Kind, einem Wilden, einem Erzengel,- mir selber dieses Wort: "Intellektuell" zu erklären, das keinem Menschen irgendwelche Schwierigkeiten bereitet.

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 45/46

Im Abgrund wird das Selbstverständliche unverständlich und das Selbst abgründig. Das Feste wird flüssig, das Gesicherte durcheinander, das Wachsende gerät in Konvulsionen. Das Heitere wird dräuend, bedrängend. Alles verkehrt sich unheimlich.

Sein Herz ist eine unbewohnte Insel...

Die ganze Größe, die ganze Kraft seines Geistes umgeben und verteidigen ihn; seine Tiefen sondern ihn ab und bewahren ihn vor der Wahrheit. Er schmeichelt sich, dort allein zu sein...

gottloser Mystiker...

doch es ist keine Bewegung denkbar, die nicht ihre Richtung und ihren Sinn hätte und die nicht schließlich irgendwohin führte!

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 63

Wenn Monsieur Teste ein wirklicher Vorläufer, ein prophezeiter Nichtprophet des Zeitalters der Subjektivität ist, so wird doch alles recht kompliziert und doppelbödig.

Ich weiß nicht, wie das Bewusstsein eines Toren ist, aber das eines Mannes von Geist ist voller Torheiten.

Was ich sehe, macht mich blind. Was ich höre, macht mich taub. Das, worin ich wissend bin, macht mich unwissend. Ich bin unwissend, insofern und um soviel, wie ich weiß. Diese Erleuchtung von mir ist eine Binde und bedeckt entweder eine Nacht oder ein Licht das mehr... mehr was wäre? Hier schließt sich der Kreis mit dieser seltsamen Umkehrung. Die Erkenntnis als Wolke vor dem Wissen; die leuchtende Welt als Augentrübung und Dunkel. Nimm alles weg, damit ich sehe.

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 65/70

Es ist unmöglich, die Wahrheit von sich selber zu empfangen. Wenn man sie Gestalt annehmen fühlt (das ist ein Eindruck), formt man gleichzeitig ein anderes, ungewohntes Selbst... auf das man stolz ist, - auf das man eifersüchtig ist... (Das ist ein Höhepunkt innerer Politik). Zwischen klarem Ich und verschwimmendem Ich; zwischen gerechtem Ich und schuldigem Ich bestehen alter Hass und alte Übereinkommen, alte Verzichte und altes Flehen.

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 71/72

Brauchbar für meine, deine Selbsterfahrung: wir beachten die Hin- und Her-
geworfenwerden und wie alles in den Weg hinein gehört viel zu wenig.

Art von besonderem Gebet: Ich danke dieser Ungerechtigkeit, dieser Schmach, die mich geweckt hat und deren lebendige Empfindung mich weit von ihrer lächerlichen Ursache hinweggeschleudert hat und mir auch die Kraft und Lust an meinem Denken schenkte, so dass endlich meinem Arbeiten der Ertrag meines Zornes zuteil wurde; das Suchen nach meinen Grenzen wurde durch den Vorfall begünstigt.

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 72

Umschreibung dessen, was ich "Herausforderungscharakter" nenne, den ich einem Schlag - ob Schicksal oder Rat - zuschreibe und wobei ich nach einiger Überlegung den Schlägen danken kann.

*Anderer, mein Zerrbild, mein Vorbild, beides. Anderer, den ich gerade im Schweigen töte; den ich verbrenne vor der Nase meiner Seele!
Und Ich! Ich, das ich zerreiße und das ich mit seiner eigenen immer wiedergekauten Substanz nähre, der einzigen Nahrung, damit es wachse!
Anderer, den ich als Schwachen liebe, den ich vergöttere und einsauge, wenn du stark bist - ich habe dich lieber klug und tatlos...
es sei denn (Seltenheit!) und bis dass - vielleicht - ein anderes Selbst erschiene - eine klar bestimmte Antwort...
Was bedeutet bis dahin alles andere!*

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 74/75

Ja, diese Dialektik vom Selbst und anderen, vom Ich-anderen und Anderen-Selbst ist viel bedeutsamer, als wir gemeinhin annehmen.

*Gedicht (übersetzt aus der Self-Sprache)
Ich bereite mich vielleicht, dich zu lieben,
O mein Geist!
Doch wird mir bewusst,
Dass ich dich schon so sehr liebte!
Ich bereite mich vielleicht, dich zu lieben,
O mein Geist!
Doch ich bedenke, o mein Geist,
Dass ich dich schon auf ganz andre Weise liebte!
Du weckst dir Erinnerung: nicht an andere, einzig an dich,
Und immer ähnlicher wirst du keinem andren,
Auf ganz andre Arten derselbe, und mehr selbst als ich.
O Meiniger - der du jedoch noch nicht ganz Ich bist.*

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 76

*Wenn das Ich sprechen könnte
Ein Kompliment; welche Beleidigung!
- Man wagt es, mich zu loben!
Stehe ich nicht über jeder Bewertung?
Dies würde ein Ich sagen,
wenn es selbst wagte!
- Und wenn das Ich sprechen könnte.
(Kehrr reim)*

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 76

*Das Persönlichkeitsspiel
Spielregel*

Die Partie ist gewonnen, wenn man sich der eigenen Anerkennung würdig findet. Wurde die Partie durch Berechnung mit Wille, Folgerichtigkeit und Klarheit gewonnen, so ist der Gewinn der größtmögliche.

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 79

- oder auch nicht: vielleicht gilt die gegenteilige Spielregel manchmal auch. So mancher versucht, seine Partien durch Missachtung seiner selbst zu gewinnen und dieses auch noch mit Unklarheit, Willenlosigkeit, Unlogik zu erreichen.

Was ich mir selbst Unbekanntes in mir trage, das macht mich erst aus. Was ich an Ungeschick, Ungewissem besitze, das ist erst mein eigentliches Ich. Meine Schwäche, meine Hinfälligkeit. Meine Mängel sind meine Ausgangsstelle. Meine Ohnmacht ist mein Ursprung. Meine Kraft geht von euch aus. Meine Bewegung geht von meiner Schwäche zu meiner Stärke.

Meine wirkliche Armut erzeugt einen imaginären Reichtum; und ich bin diese Symmetrie; ich bin das Tun, das meine Wünsche zunichte macht.

Paul Valéry, Monsieur Teste, S. 81

Das ist auch mein Zeugnis, das meditiere ich oft. Das bedenke ich immer. Ich bekenne mich zu diesen Sätzen.

Das Entstehen des modernen Subjektivismus, ja des "Egoismus" nicht nur des Individualismus oder Personalismus ist Zeichen der Zeit eines andauernd kämpfenden Abschüttelns des Glaubens an Autorität, Orthodoxie, Gehorsam und Opferbereitschaft. Die Auflehnung ist keine plötzliche Errungenschaft des 20. Jahrhunderts, sondern zeigt sich in vielen Rinnsalen unterirdisch und auch an der Geschichtsoberfläche und zeigt - je nach Epoche - ein geistig-religiöses oder auch sozial-ökonomisches Antlitz der Empörung. Es ist nicht nur ein Kampf gegen Versklavung und Ausbeutung, sondern auch einer, der sich immer neu gegen Unterwerfung unter die Orthodoxien von Kirchen und Staaten richtet. So kann man hier Spartakusaufstand Sokrates wie auch die Empörung Jesu, der Katharer wie auch die eines Spinozas, Rousseaus oder Voltaires einreihen. Politische wie religiöse Empörungen sind ineinander verflochten und auch eine einzige Form wie die der Romantik ist im Laufe der Zeit in sich widersprüchlich geworden. Es verbinden sich progressive wie regressive Züge im Antlitz des Empörers wider die Obrigkeit: z. B. in Günter Anders, Jean Gebser, Gotthard Günther, Sri Aurobindo, Ramana Maharshi.

Was mich besonders interessiert, ist, wie Menschen, deren Sinnen und Trachten die Autonomie, die Selbständigkeit und Mündigkeit im freien Geist ist, wie diese gezwungen werden, Empörer zu werden.

Der Knoten, der innig Ideologie des Stammes, der Nation, des Staates mit den Religionen der Welt und Naturreligionen verknüpft, ist nur schwer aufzuknüpfen. Will jemand ihn zerschlagen wie Alexander, so gerät er in den unheilvollen Kampf eines relativ machtlosen Empörers.

Hier sehe ich einen Ansatz in der Moderne - seit der Renaissance wohl vorbereitet - haben Einzelne und hie und da auch verweigernde Massen begriffen, wie dieser Knoten zerschlagen wird. Die die Freiheit des Geistes erwarben, empfanden nicht mehr, dass sie Unrecht taten wider die Mächte. Exkommunikationen waren von nun an nicht immer mitgetragen von der Gewalt des Staates. Und Empörung wider den reichen Staat wurde nicht mehr unbedingt gleichgesetzt mit einer antireligiösen Tat. In allen Bereichen fanden sich freie Persönlichkeiten, die den reinen Kampf wagten und den Mut der geistigen Selbstentfaltung mit geistiger und sozialer Entfaltung verbanden.

Die Situation der Subjektbefreiung im 20. Jahrhundert ist eine logische Folge vorangegangener schmerzreicher und oft blutiger Prozesse: Verfolgung, Mord per Justiz oder heiliger Krieg und Ketzerverfolgung, Katharervernichtung und Hexenverbrennung in Ost und West, in Süd und Nord in recht verschiedenem Rhythmus.

Am Beginn des 3. Jahrtausends ist vielleicht ein wichtiges Kennzeichen hinzugekommen: das neue Subjekt, die Entfaltung der mündigen Person gewinnt gesellschaftliche Konturen. Die Entwicklung gewinnt soziologisch fassbare Dimensionen. Es geht nicht mehr um die Genien und Führungspersönlichkeiten der Menschheit, nicht um originelle Außenseiter und Randexistenzen, sondern um eine Masse in den Massen. Die sozialen Schichten werden allesamt zum Reservoir autonom-selbstbestimmender Subjekte. Sie sind eine wahrnehmbare, zählbare Gruppe in den Völkern, Kirchen und Staaten geworden.

Es scheint, als würde man immer auf halbem Wege zwischen dem Anfang und dem Ende der Welt geboren. Wir wachsen in offener Revolte, fast ebenso zornig auf das, was uns mitreißt, wie auf das was uns hemmt.

René Char, Die Bibliothek in Flammen S. 82/83

Baust du dein Ich, stärkst du dein Ich, erfüllst du ein Gesetz deiner Natur.
Widerstehst du der Welt,
wirst eigenständig, eigensinnig in deinem Ich-Selbst,
gehörst du einer Soziogenese,
bohrst du tiefer in dein Ich,
bohrst du tiefer in dein Ich-Selbst,
wirst du es sprengen,
wirst du mit seinen Resten neu bauen. -
Dies Neue erreichst du
im Anruf einer ungemessenen Weite!
Dazu erfreust du dich,
den Dreischritt getan zu haben für immer!

Die große Unruhe, an der wir teilhaben. Meine Gedanken ergingen sich in riesigen mystischen Strömen, als ich heute in der Einsamkeit und im Halbschatten am Fluss saß und kehrten im großen und ganzen zu zwei Grundgedanken zurück.

Eines der Themen, an denen ich immer gehangen habe, jedoch nie in einem Gedicht zu verarbeiten vermochte, ist das der beiden Triebkräfte des Menschen und des Universums - im letzteren die unaufhörliche Unruhe der Schöpfung. (Der Prozess des Wachstums, der Existenz, des Verfalls, ob in Welten oder in den winzigsten Organismen, ist einzig Bewegung.) Was in der Tat ist die Natur anderes als Veränderung in all ihren sichtbaren und noch mehr ihren unsichtbaren Prozessen? Oder was ist die Menschheit in all ihrem Glauben, ihrer Liebe, ihrem Heroismus, ihrer Poesie, selbst Moral anderes als Bewegung?

Walt Whitman, Tagebuch, S 280/281

Wenn das Gesetz des Wachstums im Kosmos und Mikrokosmos des Menschen herrschen soll und auch herrscht, dann ist Erstarrung im Menschen ein Phänomen dawider. Solche Erstarrungen gibt es als erschreckende Phänomene in allen Geist- und Ausdrucksbereichen des Menschen in leider erstaunlicher Vielfalt. Zwei psychische und zwei geistige greifen wir heraus. Einmal die Trägheit, zum anderen die Gewohnheit. Doch am stärksten leiden wir an zwei Phänomenen, die wir "geistig" nennen müssen: einmal das Verharren im Vorurteil und das andere Mal in "hochgeistigen" Bereichen, dieses Verharren in der Orthodoxie. Es ist ein Prozess der Aushöhlung und Entleerung von Erkenntnis- und Wahrheitssuche durch Macht, Gewalt und Sicherheit.

"Orthodoxie" wollen wir einen Vorgang in Religion, Wissenschaft, Technik und Kunst nennen, in dem nicht nur ein Beharren auf schon gesichertes und bekanntes Wissen und Können vorliegt, sondern dieses auch noch verstärkt in den Besitz - in den ausschließlichen Besitz - einiger weniger genommen wird, weil sich dadurch die Funktion der Herrschaft oder das Monopol des Zugangs zur sog. Wahrheit bewerkstelligt. Mit dem monopolistischen Besitz der Wahrheit korrespondiert naturnotwendig der monopolistische Besitz der Macht.

Wahrhaber und Machthaber sind identisch und sind selbstredend vermittelt durch den Besitz beider im Bereich der Moral und aller Verhaltensregulierung. So entsteht ein Machtsystem, das wir Orthodoxie nennen, am bekanntesten in Bereichen der Religionen, der Wissenschaften und der Künste.

Orthodoxien des "machtgetränkten Wahrheitsbesitzes" sind Verschwörungen wider das mikro- meso- und makrokosmische Wachstum des Seienden. Der Mensch erfüllt sich im Wachstum wie die Natur. Werden beide gehemmt, liegen Prozesse der Bemächtigung vor. Orthodoxien der Wissenschaft und Technik stören des Wachstum der Natur. Orthodoxien der Religion, der Künste und Wissenschaft verhindern oft in brutalster Weise das Wachstum des Menschen. Revolutionen, Reformen, Entdeckungen und Erfindungen, Paradigmenwechsel in Wissenschaften und Künsten versuchen den Wachstumsprozessen in Aufklärungen, Renaissance wider die Erstarrung aufzuhelfen. Es ist kaum ein Kampf um Wahrheit und Schönheit, sondern häufig ein brutaler Macht- und Verfolgungskampf, in dem selten genug die Kreise und das Treiben der Orthodoxie gesprengt werden, eher werden die Wachsenden als Ketzer und Verbrecher gebrandmarkt.

Orthodoxien wollen nicht das Wahre, Gute und Schöne verhindern, sie wollen nur die Bewegung des Wachstums abwehren. Das Grundrecht des Menschen auf Wachsen, Lernen, Bewegen und Verwandlung ist für unser Zeitalter das wesentliche und bedarf einer immer neuen Verteidigung und neuer Verwirklichung. Wir sind oft von Mauern und Hindernissen umgeben, die uns einschnüren und an alte Muster, Vorurteile und Scheinsicherungen fesseln. Dabei wirken auch "Lern"-Institutionen selber mit, die oft Hochburgen der jeweiligen Orthodoxien sind. Wie schrecklich wirkt sich der "Besitz"-Gedanke aus, der auch in der Gefühlslage, Haltung und Stimmung der Beziehungen und Intimsphäre eine so große Rolle spielt. Ob "im Besitz der Wahrheit" oder "im Besitz der Liebe und des Guten", es wirkt sich immer verheerend auf die "Besitzlosen" aus, seien es Kinder, Frauen, Arme, Hungernde, Kranke oder Behinderte. Dogmatismus, Orthodoxie, Autoritarismus und Zentralismus sind die Säulen der absoluten Macht, die nicht nur Herrschaft in äußerer Ordnung, sondern eine klare Festigung durch innere geistige Ordnung im Einzelnen darstellt. Glaube ohne Zweifel, Wissen ohne Zweifel, Vorurteil ohne Zweifel sind Säulen jeglicher Art von Sklaverei. Weder Gewalt noch Ausbeutung, weder Hunger und Elend noch Verängstigung können solch andauernde, so wenig angefochtene Versklavung bewerkstelligen. Schwierig ist es, solche verdummende Versklavung aufzuheben. Nur langwierige Aufklärung, Denk- und Fühlakte und sich verstärkende Empörung, wachsender Hass, Wut und Zweifel an der Göttlichkeit der Ordnung vermögen langsam aufzuhelfen.

Zum erstenmal in meinem Leben spürte ich meine Kraft, mein Mut wurde auf die Probe gestellt, und ich erkannte, dass ich auch dann noch handlungsfähig war, wenn ich Angst hatte. Bei Licht betrachtet, ist das vermutlich alles, worauf es ankommt.

Jack Higgins, Nacht ohne Erbarmen, Kriminalroman, München 1992, S. 23

Wer mutig ist, kennt die Angst auch. Wer Lebensmut hat, hat Lebensangst erfahren. Mut und Angst sind komplementäre Lebensfunktionen. Wir brauchen sie beide im Leben.

Sie empfand das wohl als eine Art Abfuhr, aber sie schien nicht verärgert zu sein. Eine Frau in ihrer Position kann sich den Luxus solcher Gefühle wohl auch nicht leisten.

Jack Higgins, Nacht ohne Erbarmen, S. 57

Das ist, kurz gesagt, das für das soziale Rollenspiel so wichtige "Vergessenlernen" von Gefühlen. Sie werden nicht nur unterdrückt, sie werden nicht nur kontrolliert und sterilisiert, sie werden verdrängt, vergessen und ganz verlernt. In dieser Position - oben - unten - muss immer eine knappe gute Auswahl von brauchbaren leistbaren Gefühlen gemacht werden.

*Das Denken, ja das immerwährende Denken
verleiht mir eine innere Form des Fühlens,
die mich zum Unmensch werden lässt...
Schon kann ich nicht mehr mein Gefühl verbrüdern
mit dem Gefühl der andren.
Menschenfeind
dem Wesen nach und zwanghaft
unvermeidlich.*

Fernando Pessoa, Faust, Zürich 1990, S. 25

Diese erste Generation der Subjekterkämpfer spürt die böse Last abendländischen Denkens, die Fesseln der kalten Rationalität besonders qualvoll.

*Heute... Nie mehr, nie wieder
kehren Einfalt und sanfte Unkenntnis zu mir zurück,
die meiner Seele Transparenz verliehen...*

Fernando Pessoa, Faust, Zürich 1990, S. 45

Diese Trauer, die Sehnsucht nach Einfalt, Naivität und Natürlichkeit - die Transparenz der Seele... nicht mehr zu erleben, keine Regression ins Dunkle, Geistabwesende zu erfahren, keine Unbekümmertheit, als Liebender, Hassender, Helfer und Mörder leben zu können.

*Ach, könnt' ich doch von mir den Blick abwenden,
die Augen meiner Seele von der Seele,
(von dem, was ich da meine Seele nenne)!*
*Ich weiß nur von zwei Dingen,
bin in sie ganz eingesponnen:
Ich und Universum,
das Weltall, dieses Geheimnis und mein ich,
das beide in sich spürt,
nachdem erloschen
Menschheit und Leben,
Liebe und Reichtum sind.*

Fernando Pessoa, Faust, S. 23/25

Wie wahr die Qual - sie gehört wirklich zur schweren Geburt des modernen Subjekts - diese Qual, gezwungen zu werden, ins Licht zu gehen.

*und ließ' die Wirklichkeiten niederbrechen,
das zu der Qual,
bewusst zu sein,
verdammt ist.*

Fernando Pessoa, Faust, S. 71

Das Licht des Bewusstseins kann wirklich brennen, schmerzen, quälen.. Es ist nicht einfach Heilung, Befreiung und "positives Denken", es ist auch Hohlspiegel, Brennspeigel und Zerrspiegel: Reflexion und klirrend vor Frost und Kälte.

*Ach, die beängstigende Hohlheit unseres trächtigen Denkens...
die Idee als solche vereist mein Existenzbewusstsein,
versperrt mit Entsetzen selbst das tiefe Gefühl der Welt und meines eigenen We-
sens...*
Die Verstellung vereist mich.

Fernando Pessoa, Faust, S. 71

Vereisung, Vereisung, Vereisung der Gefühle bis hin zu ihrer Ausgeschlossenheit aus mir, erkaltet das Herz, lahmgelegt jede Form von Erwärmung.

*Wozu noch denken,
wenn der kurze Flug
unseres Verstehens
hier doch enden muss?
Nur weiter, mein Gedanke!
Immer weiter!*

*...
allem entrückt, nur nicht
dem schmerzenden leeren
Bewusstsein
meines Selbst,
wie Kälteschauer in der tiefen Nacht.*

Fernando Pessoa, Faust, S. 19/20

Bewusstsein mein Gefängnis, mein enges, gemauertes Gefängnis. Bewusstsein, Vermittler der Qual, Kränkung natürlichen Seins bitterer Täuschungsart.

*Wer fühlt, der weint,
doch wer da denkt,
weint nicht!
Wo sollte ich, des Bitterkeit
und Unglück vom Denken rührt,
wo sollt' ich Tränen finden,
wenn sie dem Denken nicht
verliehen wurden?
Ja, nicht einmal euch sagen können:
Strömt, Tränen! Und nicht einmal
denken können,
dass euch zu weinen mir je möglich sei!*

Fernando Pessoa, Faust

*Christus: Träumend besiegte ich Welten,
mein ganzes Leben war Traum.
Schließ deine tiefen Augen,
gib schmerzender Wahrheit Raum:
Die Täuschung gebiert das Leben.
Mich Narren hielt man für Gott.
Nur Irrwahn, umringt von Spott,
kann sich gen Himmel erheben.*

Fernando Pessoa, Faust

Mich Narren hielt man für Gott. Und war er auch verrückt, besessen (für die anderen) so war er doch Gott, gerade Gott nur, wer sich die paradoxe Identität fasst von Narr und Gott, ist beides.

*Diese meine Melodie,
strahlend schließt sie wie
noch nie
mir dein Herz auf wie der
Morgen
und vertreibt die galligen Sorgen,
und es kehrt zu neuem Glück
dir die Illusion zurück.*

Fernando Pessoa, Faust, S.

Wunderbar, der überraschende Schluss mit der Illusion!

*Shakespeare:
Narrheit ist Inspiration!*

Fernando Pessoa, Faust

Inspiration ist wirklich immer Narrheit für Verstand, Vernunft und Demokratie.

*Nach nutzloser Diskussion. Ach, böte irgend etwas doch, Schlaf oder Traum,
dem ohnehin einsamen Herzen ganz schmerzlos noch mehr Einsamkeit!
Da doch die Worte, die ich rede, niemals den andern mehr bedeuten können als
den Sinn, den sie darin finden und ich immer außerhalb dessen bleibe, was ich
rede, wie das Skelett in diesem meinem Fleisch des Augenfäll'gen unsichtbare
Stütze, anders geartet und doch wesentlich...*

Fernando Pessoa, Faust, S. 83

Wie befällt uns solche Schwermut, kein Leichtsinns treibt sie weg, kein Mut und Übermut nimmt es auf mit ihr. Allein gelassen: Verlassenheit ist schlimmer noch als Einsamkeit. Eine Ahnung haben von Gemeinsamkeit und immer, für immer allein sein!

*Mir bleibt nur das vereinsamte Verlangen
zu lieben, zu empfinden, doch ich fühle
mich außerstande, mit Natürlichkeit
dem Leben, den Gefühlen zu begegnen,
sondern entfremdet (...) und auf düstre Weise
weit eher stolz, weil ich weit abgerückt,
als abgerückt aus übergroßem Stolz.
... Ich fühle mich wie nackt als ein Verbannter
unter mir fremden Dingen.*

Fernando Pessoa, Faust, S. 93-95

Genau das fühlt, dieses quält nun, nachdem es geboren - schwer, sehr schwer war die Geburt des modernen Subjekts. Es nimmt nur langsam Lebensformen an.

*Unendlich gerne möcht'
ich das Recht auf ein Gefühl zurückgewinnen,
das menschlich in mir ist,
vergessen war;
Begier nach nichtiger Leidenschaft, die aufwächst
aus einer (...) leidenden Verzweiflung;
Begier, zu fühlen und (...)
eher geliebt zu werden als zu lieben.*

Fernando Pessoa, Faust, S. 97

Genau diese Sehnsucht nach Unbekümmertheit, Leichtigkeit, nach Leidenschaft und Ausprobieren der Kräfte! Die Sehnsucht nach dem Schwung des Lebens, dem Aufbruch aus "leidender Verzweiflung" - einfach zu fühlen begehren, das bin ich!

*Ein Schleier trennt mich von der Wirklichkeit,
für meine Fassungskraft selbst undurchdringlich.
Ich kann mich mir nicht
liebend, kämpfend, lebend
wie andre Menschen vorstellen.
In mir liegt eine Unmöglichkeit zu existieren,
von der ich abgerückt war, da ich lebte.*

Fernando Pessoa, Faust, S. 97

Schleier, Täuschung, Illusion, Verstellung und Fassade; undurchdringlich alles und ferngerückt das Sein sowie mein Da-sein. Geburtsstunde einsamer Individualität, hilflos allein gelassen.

*Doch ach! ich weiß nicht, ob ich noch - wie seltsam! -
zurück zum Leben finde, denn ich fühl' mich
der Welt entfremdet, ihr und ihren Blicken,
zur Brüderlichkeit außerstande.
Jählings möcht' ich die menschliche Natürlichkeit
zurückgewinnen. Ja und dann?
Ich weiß nicht.
Ach, nicht einmal im Traum,
mein trocken Denken,
verschonst du mich mit deinem Argumenten.*

Fernando Pessoa, Faust, S. 97

Dieses Auf-sich-selbst-gestellt-werden in der Wüste ohne Oase entfremdet mich und dich von unserer Bruderschaft...

*Ich kann, o Schrecknis,
unbewusst nicht sein,
für alles, was der Unbewusstheit hilfreich,
liegt ständig der Gedanke auf der Lauer,
der es unmöglich macht.*

*Vom hohen Stolz erbt' ich die Schüchternheit,
mich schaudert,
anderen mein Sein zu öffnen,
auf jemand zu vertrauen. Und mir graust es,
weil jemand, oberflächlich oder nicht,
die Winkel meines Seins durchstöbern könnte.*

Fernando Pessoa, Faust

Das ist die Schattenseite, dunkle Schrecknis bei jeder Geburt des hellen Selbst.

*Je doute, donc je suis, ou bien ce qui est la même chose: je pense, donc je suis.
Nous ne saurions douter sans être, et que cela est la première connaissance
certaine qu' on peut acquérir.*

Descartes

Descartes schließt von der nur logischen Evidenz , dass wenn ich etwas bezweifle, ich mir des Vorgangs des Zweifels selbst bewusst sein muss, auf eine Bewusstseinsvorgängen inhärente Gewissheit und öffnet damit der philosophischen Forschung ein neues Feld: das Feld des Bewusstseins, das sich der Selbstreflexion erschließt.

Hannah Arendt, Vita activa, oder Vom tätigen Leben, Kohlhammer, Stuttgart 1960

Ja, da beginnt ein neuer wichtiger Abschnitt der Zugänglichkeit des Bewusstseins und die Entdeckung eines neuen Werkzeuges dafür: das der Selbstreflexion.

Die Selbstreflexion, in der das an sich völlig unbewegte Sich-seiner-selbstbewusst-sein aktiv wird, bringt nun in der Tat dem Zweifel an der eigenen Existenz eine Art beruhigender Antwort. Ihr Gegenstand ist nicht etwa der Mensch selbst, seine Seele oder sein Körper, sondern lediglich der Bewusstseinsinhalt selbst... In dem Cogitare cogitare kommt nicht ins Spiel, was das Bewusstsein nicht selbst produziert hat, in der Selbstreflexion kann der Mensch ganz sicher sein, dass er immer nur sich selbst begegnet. Das ist seine Gewissheit.

Hannah Arendt, Vita activa, oder Vom tätigen Leben S. 272

Die Problematik, die sich sofort nach der Entdeckung des archimedischen Punktes meldete und bis heute nicht gelöst ist, besteht grundsätzlich darin, dass ein durch seinen Lebens- und Sinnesapparat der Erde verhaftetes Wesen ihn entdeckt hat, so dass nun jedes Weltbild, das es sich auf Grund dieser Entdeckung macht, dem widersprechen muss, was ihm unmittelbar vor Augen liegt, das es also im wahrsten Sinne des Wortes theoretisch-wissenschaftlich in einer "verkehrten Welt" leben muss. Descartes versuchte, dieser Problematik dadurch Herr zu werden, das er den archimedischen Punkt in den Menschen selbst verlegte, nämlich in die Verstandes- und Bewusstseinsstruktur, die die wirkliche Entdeckung ja allererst ermöglichte.

Hannah Arendt, Vita activa, oder Vom tätigen Leben, S. 276/277

Faust: Dies Leben, das heißt genießen und nach dem Genießen noch mehr genießen, hörst du? Und danach? Nach dem Genuss genießen, mehr genießen... Ich möchte eine Unzahl von Sinneswahrnehmungen in mir spüren, die allerintensivsten, die wir kennen: Erschauern, Hitze und so immerfort. Und wie der Mathematiker das nennt, all das erhoben ins Unendliche, dazu in einem Augenblick gelangen... Erschauern, Hitze und so immerfort...

Fernando Pessoa, Faust, S. 163/165

Wunderbar, diese Sehnsucht des Geist-Fleisches der Seligkeit.

Ich muss aufschreiben, was ich bin, ich, Doktor. Ich muss das erfassen, was einzigartig mir ist, verstehen Sie. Und in diesem Moment sind mir die Augen aufgegangen. Ich hatte überhaupt kein Ich; seit meiner Kindheit hatte ich keines... sie sehen ja, was los ist. Ich laufe hinter irgendwelchen Schatten her. Ich kriege nichts zu fassen. Mein wirkliches Ich, das ist neben mir, das läuft schräg hinter mir her... So lange ich nicht zurückfinde in meine in meine eigentliche Haut, so lange bin ich eine Art Zombie. Jeantôme-Phantom! Klingt ganz ähnlich... und darum müssen sie mir helfen, Doktor. Führen sie mich zu den Lebenden zurück... Ja, so musste er das Brillouin erklären.

Boileau, Narcejac, Mr. Hyde, thriller, rororo 2864, Reinbeck 1988

*Alle eines Netzes Maschen,
wenn das Netz zerriss,
meinen sie, sie lebten,
wären gerne selbstgewiss.*

Fernando Pessoa, Faust, S. 173

Dort kann er reden, von sich und über sich... Der Mensch wird es nie leid, von sich zu reden. Diese Möglichkeit gibt ihm sogar die Kraft, einen Fuß auf den Boden zu setzen, sich zu einem ersten Schritt... aufzuraffen... das wird schon langsam am Zeit-Horizont sichtbar.

Boileau, Narcejac, Mr. Hyde, S. 59/60

Heimatlosigkeit leben ist viele Heimaten schaffen.
Einsamkeit stärken durch viele gute Beziehungen.
Realitätssinn stärken durch Märchen-, Sciencefiction- und Gedichtelesen.
Liebe vernichten durch eine einzige,
Liebe stärken durch "Lieben".
Wärme erzeugen durch Kälte,
Kälte schaffen durch Hitze,
Exile stärken die Kraft des Ich-Selbst oder die Macht des Todes.
Das Geheimnis trägt das Offenbare,
das Versteck wird zur Welt.
Der Mensch braucht die Höhle,
um die Weite zu ertragen.

Denn dieser Gemeinsinn, der ursprünglich der Sinn ist, durch den alle anderen Sinne, die von sich aus rein subjektiv und privat sind, in eine gemeinsame Welt verfügt und auf eine Mitwelt zugeschnitten werden, der also das Vermögen ist, durch dieses die Gemeinsamkeit die Welt sich dem Menschen so erschließt, wie ihre Sichtbarkeit sich dem durch das Sehvermögen erschließt, dieser Gemeinsinn gerade wurde jetzt als gesunder Menschenverstand zu einem inneren Vermögen ohne allen Weltbezug. Die Gemeinsamkeit, die sich in ihm kundgab, war nun nicht mehr die dem Gemeinsinn zugängliche Gemeinsamkeit einer Außenwelt, sondern lediglich die Tatsache, das er als Raisonement in allen Menschen gleich funktionierte; was die Menschen des gesunden Menschenverstandes miteinander gemein haben, ist keine Welt, sondern lediglich eine Verstandesstruktur.

Hannah Arendt, Vita activa, oder Vom tätigen Leben S. 275/276

Er hat den archimedischen Punkt gefunden, hat ihn aber gegen sich genutzt, offenbar hat er ihn nur unter dieser Bedingung finden dürfen.

Franz Kafka in Hannah Arendt, Vita activa, oder Vom tätigen Leben, Sechstes Kapitel

Und dieser archimedische Punkt ist Bewusstsein und Selbst und entdeckt wird er durch die Selbstreflexion.

Wenn wir den Sinn, (Gemeinsinn oder den gesunden Menschenverstand) verloren haben, durch den unsere fünf animalischen Sinne sich einer Menschenwelt fügen, die uns allen gemeinsam ist, so bleibt vom menschlichen Wesen in der Tat nicht viel mehr übrig als die Zugehörigkeit zu einer Tiergattung, die sich von anderen Tiergattungen nur dadurch auszeichnet, dass sie es vermag, Schlussfolgerungen zu ziehen.

Hannah Arendt, Vita activa, oder Vom tätigen Leben, S. 276

Das selbstreflektierende Bewusstsein ist eine relativ neue Entwicklung - aber niemand weiß genau, wie neu. Die genetischen Instruktionen sind zweifellos wesentlich älter. Auch kulturelle Instruktionen entwickelten sich wahrscheinlich früher als die Fähigkeit zur Selbstreflexion. Man hat sogar die These aufgestellt, dass der Mensch erst vor etwa 3000 Jahren allmählich erkannte, dass er ein denkendes Wesen ist. Vorher flossen Gedanken und Gefühle willkürlich und ungesteuert durchs Bewusstsein.

Mihaly Csikszentmihalyi, Dem Sinn des Lebens eine Zukunft geben, Klett-Cotta, Stuttgart 1995, S. 111

Wahrscheinlich werden wir nie genau wissen, wann der Mensch erkannte, dass er seine geistigen Prozesse steuern konnte... Das Ereignis war so unauffällig, dass es keinerlei Eindrücke hinterließ...

Die Ära des Bewusstseins begann nicht mit einem Knall, sondern mit einem Flüstern...

Warum war dieses Ereignis von so großer Tragweite?...

Nachdem das Bewusstsein einmal seine Autonomie erkannt hatte, war der Mensch in der Lage, sich selbst als eigenständig handelndes Wesen mit eigenen Interessen wahrzunehmen. Zum ersten mal war es möglich geworden, sich von der Herrschaft der Gene und der Kultur zu befreien. Jetzt konnte der Mensch ganz eigene Träume verfolgen und eigene Ansichten entwickeln, die sich an persönlichen Zielen orientierten.

Mihaly Csikszentmihalyi, Dem Sinn des Lebens eine Zukunft geben, Klett-Cotta, Stuttgart 1995, S. 111

Um ein solches Selbst zu schaffen, müssen wir uns als erstes von den Illusionen befreien, die unsere psychische Energie aufzehren und uns unfähig machen, unser Leben selbst zu gestalten... Menschen, die ein erfülltes Leben führen, die sich im Einklang mit ihrer Vergangenheit und Zukunft fühlen - kurzum die Menschen, die wir "glücklich" nennen -, sind im allgemeinen Individuen, die ihren eigenen Grundsätzen folgen. Sie bestimmen selbst über ihre Essgewohnheiten, sie schlafen, wenn sie müde sind, sie arbeiten, weil es ihnen Freude macht und sie wählen ihre Freunde und Bekannten aus wohlervogenen Gründen.

Mihaly Csikszentmihalyi, Dem Sinn des Lebens eine Zukunft geben, Klett-Cotta, Stuttgart 1995, S. 117/118

Ihr könnt keine Freude an eurer Spiritualität haben, wenn ihr keine Freude an eurer Kreativität habt. Es geht nicht darum, dass ihr euch über eure eigene

Natur erhebt, sondern darum, sie voll zu begreifen und dadurch weiterzukommen. Das ist ein Unterschied. Ihr werdet der Spiritualität nicht teilhaftig und nicht einmal ein glückliches Leben führen können, wenn ihr die Weisheit und Erfahrungheit des Fleisches verleugnet.

Jane Roberts, Die Natur der persönlichen Realität, Goldmann TB 12143, München 1992, S. 247

Seths Hauptgedanke ist, dass wir uns unsere persönliche Realität durch das, was wir bewusst von uns, den Mitmenschen und der Welt erwarten, selbst erschaffen. Dem schließt sich seine Vorstellung an, dass das "Kraftmoment" in der Gegenwart liegt und nicht in der Vergangenheit dieses oder irgendeines anderen Lebens. Er betont die Fähigkeit des Individuums, bewusst zu handeln und schlägt zielführende Übungen vor, die jedem einzelnen zeigen, wie sich diese Theorien auf jede Lebenssituation anwenden lassen.

Jane Roberts, Die Natur der persönlichen Realität, Goldmann TB 12143, München 1992, S. 13

Die Botschaft ist leicht verständlich: Wir stehen nicht in der Gewalt unseres Unbewussten, noch sind wir unbegreiflichen Mächten hilflos preisgegeben. Die Aktivität unseres Unbewussten wird von Bewusstsein gesteuert, das über sämtliche Kräfte des inneren Selbst verfügt. Diese lassen sich unseren Vorstellungen von der Realität entsprechend mobilisieren. "Wir sind in der Kreatürlichkeit verborgene Götter", sagt Seth, denn wir können unsere Erfahrungen selbst gestalten, indem wir unsere Gedanken und Gefühle aktualisieren.

Jane Roberts, Die Natur der persönlichen Realität, Goldmann TB 12143, München 1992, S. 14

Es hat nur eine Zeit in seinem Leben gegeben, in der er festen Boden unter den Füßen hatte, in der er sein wahres Ich besessen hat. Es sind die Monate gewesen, in denen er seinen Roman geschrieben hat. Damals hat sich ein Tag fest und nahtlos an den anderen gefügt. Da war keine Lücke und keine Leere. Den Abschnitt seines Lebens, in dem er glücklich war, hat er auf einem Laufsteg aus Worten zurückgelegt. Und dieses Glück möchte er zurückhaben, sonst nichts.

Boileau, Narcejac, Mr. Hyde, S. 61

Die Erfahrung ist ein Produkt des Geistes, bewusster Gedanken und Gefühle und unbewusster Gedanken und Gefühle. Zusammen ergeben sie die euch bekannte Realität. Ihr seid daher kaum einer Realität ausgeliefert, die außerhalb eurer selbst existiert oder euch aufgezwungen wird. Ihr seid mit den physischen Ereignissen, die eure Lebenserfahrung ausmachen, so eng verquickt, dass ihr oft zwischen dem scheinbar bloß materiellen Geschehen und den Gedanken, Wünschen und Erwartungen, die es hervorbrachten, nicht unterscheiden könnt.

Jane Roberts, Die Natur der persönlichen Realität, Goldmann TB 12143, München 1992, S. 16

Das liest sich wie ein etwas unkritischer Bericht über den transzendentalen Idealismus der großen deutschen Philosophen, auf jeden Fall wie eine Philosophie des Subjekts und seines Bewusstseins und eines umfassenden Geistes!

Das Selbst strebt aus der Unwissenheit zum Wissen und überrascht sich ständig selber. Indem ihr beispielsweise diese Sätze lest, ist euch ein Teil eures Wissens bewusst und steht euch unmittelbar zur Verfügung. Anderes ist wiederum unbewusst, doch selbst das unbewusste Wissen ist in eurer Unwissenheit noch ein Wissen.

Jane Roberts, Die Natur der persönlichen Realität, Goldmann TB 12143, München 1992, S. 25

Ihr habt heute nicht mehr dasselbe Ich wie vor fünf Jahren, ohne dass ihr euch des Wechsels bewusst seid. Das Ich entsteht mit anderen Worten aus dem, was ihr seid. Es ist eine Teilfunktion eures Wesens und eures Bewusstseins; doch wie das Auge das Wechselspiel seiner Farben und seines Ausdrucks nicht wahrzunehmen vermag und das Stirb und Werde in sich nicht fühlt, während seine atomare Struktur sich verändert, so merkt ihr den dauernden Wandel des Ich auch nicht, sein Sterben und seine Wiedergeburt.

Das schöpferische Körperbewusstsein erschafft das Auge. Die schöpferische innere Psyche erschafft das Ich... Die Psyche bringt das Ich hervor, und dieses macht psychologische Wahrnehmungen möglich. Wie das Auge physische. Auge und Ich sind Organe, die auf die Wahrnehmung der äußeren Realität geeicht sind.

Jane Roberts, Die Natur der persönlichen Realität, Goldmann TB 12143, München 1992, S. 26/27

Würdest du deine Probleme als Herausforderung auffassen, dann würdest du viel bessere Resultate erzielen.

Die Schöpferfreude fließt so mühelos durch euch hindurch wie euer Atem.

Jane Roberts, Die Natur der persönlichen Realität, Goldmann TB 12143, München 1992, S. 28/31

Machen eure Gefühle oder deren Ausdruck Angst, oder hat man euch beigebracht, dass das innere Selbst nichts als ein Behälter für primitive Impulse darstellt, dann kann es vorkommen, dass ihr diese tiefen Rhythmen verleugnet. Ihr könnt euch dann so verhalten, als gäbe es sie nicht. Es gibt sie aber, und sie sind eure tiefsten Impulse... Diese Gestimmtheit durchdringt also euer ganzes

Wesen. Sie ist die Form, die euer Geist annimmt, wenn er sich mit dem Fleisch verbindet.

Jane Roberts, Die Natur der persönlichen Realität, Goldmann TB 12143, München 1992, S. 33

Ihr macht eure eigene Realität. Es gibt keine andere Regel. Dies zu wissen, ist das Geheimnis des Schöpferischen.

Ihr bestimmt die Struktur eurer Erfahrungen durch eure Glaubensüberzeugungen und Erwartungen selber.

Viele Menschen sind völlig blind, sobald es um ihre eigenen Glaubensüberzeugungen in bezug auf sich selbst und die Natur der Realität geht.

Jane Roberts, Die Natur der persönlichen Realität, Goldmann TB 12143, München 1992, S. 35/38/39

"Was stattfindet, ist, mit Jürgen Habermas zu sprechen, ein neues Reflexivwerden der Aufklärung" aus feministischem Geist. Denn Christa Wolfs mythologische Arbeit hat eine Figur zum Gegenstand, die sich zum souveränen Ich formuliert, indem sie sich aus ihrem Stammeskollektiv löst. Christa Wolfs Cassandra ist als Figur einer Urgeschichte weiblicher Subjektivität bereits die Figur einer ersten Phase der Aufklärung.

Sybille Cramer, Rückseite von Christa Wolf, Voraussetzungen einer Erzählung: Cassandra, Frankfurter Poetik-Vorlesungen. Sammlung Luchterhand 456, Darmstadt 1987,11

Es gibt keine Poetik, und es kann keine geben, die verhindert, dass die lebendige Erfahrung ungezählter Subjekte in Kunst-Objekten ertötet und begraben wird. Sind also diese Kunstobjekte ("Werke") auch Produkte der Entfremdung innerhalb dieser Kultur, der andere perfekte Produkte zum Zweck der Selbstvernichtung produziert werden?...

Ich bin also persönlich vorgegangen.

Da trifft mich wie ein Schlag die Einsicht in die Komik der Situation.

Christa Wolf, Voraussetzungen einer Erzählung: Cassandra, Frankfurter Poetik-Vorlesungen. Sammlung Luchterhand 456, Darmstadt 1987,11

*Zeus preisend:
Ich, der uns des Denkens Weg
Führt zum Lernen durch das Leid,
Unter dies Gesetz uns stellt!
Drum pocht selbst im Schlaf
Gewissensangst
Jähen Schlags wach das Herz,
Und es keimt
Wider Willen weiser Sinn.*

Äschylos - in Christa Wolf, Voraussetzungen einer Erzählung: Cassandra, Frankfurter Poetik-Vorlesungen. Sammlung Luchterhand 456, Darmstadt 1987,11, S. 75

*Sehnsucht nach Leicht-Sinn und Vertrauensseligkeit.
Nach Unbefangenheit und Spontaneität. Voraussetzung wäre Vergessen, was
ist, oder sich davon freimachen.*

*Christa Wolf, Voraussetzungen einer Erzählung: Cassandra, Frankfurter Poetik-Vorlesungen.
Sammlung Luchterhand 456, Darmstadt 1987,11, S. 105*

Redaktion: Beatrix Classen